

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 51 (1964)  
**Heft:** 10: Terrassenhäuser

**Artikel:** Persönlichkeit und künstlerisches Schaffen  
**Autor:** Fischer, Carl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-39741>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Persönlichkeit und künstlerisches Schaffen

Wer aufmerksam durch eine größere Kunstsammlung schreitet, dem muß es auffallen, daß in den künstlerischen Äußerungen aller Zeiten und aller Kulturvölker mehrere deutlich erkennbare Gruppen auftreten. Sie unterscheiden sich klar voneinander, unabhängig vom Geiste ihrer Entstehungszeit, vom Einfluß der Umgebung und der Bildung ihres Schöpfers – Einflüssen, denen naturgemäß jeder einzelne Schaffende unterworfen ist.

Wenn wir der Verwandtschaft der Werke der einzelnen Gruppen nachspüren, so finden wir sie nicht nur in der Wahl der Motive, der dargestellten oder erfundenen Dinge, sondern vor allem in der Art von deren Verwendung im Kunstwerk.

Jeder Einzelne von uns hat, als Betrachter, eine bestimmte Vorliebe zu den Arbeiten einer dieser Gruppen, weil sie in besonderer Weise seiner eigenen, persönlichen Wesensart entsprechen, während er für die Werke der übrigen Gruppen nur ein durch seine Bildung gewecktes allgemeines Interesse oder gar nur Ablehnung aufbringt.

Wenn er sich die Frage vorlegt, warum dem so sei, so wird er feststellen, daß nicht der Bildinhalt allein der Grund zu seiner Vorliebe oder Ablehnung des Kunstwerkes bildet, nicht das *Was* der Darstellung, sondern das *Wie* derselben die im Werk zum Ausdruck gelangende Auffassung des Künstlers beeinflusst.

Um die tieferen Ursachen der Verwandtschaft von Kunstwerken und unsere Beziehungen zu ihnen zu verstehen, müssen wir zunächst die Gründe untersuchen, die den Menschen zu unterschiedlicher Art von Sehen, Fühlen und Denken führen.

Wir betrachten den Menschen als eine Dreieinheit von Körper, Seele und Geist. Das Zusammenspiel dieser drei Grundelemente in uns ergibt unsere persönliche Wesensart, die sehr selten einer völligen Harmonie der drei Komponenten entspricht. Jeder Einzelne von uns stellt eine besondere, konstitutionsbedingte Variante des Mischungsverhältnisses der drei ihm innewohnenden Grundkräfte dar. Sie bilden sein Temperament, das alle seine Lebensäußerungen beherrscht, wobei das am stärksten entwickelte Element führt. Die positive oder die negative Intensität des Temperamentes bestimmt dessen aktive oder passive Funktion.

Aus der persönlichen Veranlagung des Künstlers heraus ergeben sich drei Hauptgruppen von Kunstwerken, die ihrer Entstehung nach sinnlich-impulsiver, gefühlsmäßig-expressiver oder denkrisch-konstruktiver Natur sind.

Die drei Formen sind aber nur selten in Reinkultur anzutreffen. Jeder Einzelmensch trägt alle drei Prinzipien in sich, von denen eines führt, das zweite etwas schwächer mitwirkt und das dritte nur noch von untergeordneter Wirkung ist. Die von der Natur gegebene vorherrschende Anlage muß aber im Schaffenden die Führung erhalten, denn nur aus dieser heraus kann er original-schöpferisch arbeiten. Versucht er in seiner zweiten oder dritten Inklination zu arbeiten oder wird er durch falsche Schulung dazu gezwungen, so wird er zum bloßen Mitläufer einer ihm wesensfremden künstlerischen Richtung, in der er nie zu besonderer Leistung kommen kann. Wenn er stark genug ist, kann er sich vom fremden Einfluß befreien und in einer späteren Periode seine Grundlage finden. Gelingt ihm das nicht, so kann er als Künstler scheitern.

Eine Warnung an alle Kunsterzieher im besonderen, aber auch überhaupt an alle Erzieher, denn das Gesagte trifft nicht nur auf das Künstlerische zu.

Die seltenen Beispiele harmonischer Veranlagung aller drei Grundlagen aber ergeben jene Spitzenmenschen wie Leonardo da Vinci und Goethe, die in ihrer Tätigkeit so allseitig sind, daß sie vom größten Teil der Menschheit anerkannt werden. Ausgesprochene Vertreter eines der drei Grundtypen aber können nur ihre Gattungsfreunde voll befriedigen.

Es ist nun aber nicht so, daß ein Künstler während seines gan-

zen Lebens aus dem einmal von der Natur festgelegten Verhältnis der Grundkräfte zueinander heraus in ein starres System gezwungen wäre. Jugend, Reife und Alter sind Stufen, die in jedem Menschenwerk ihre Spuren hinterlassen, und der natürliche Drang zur Vervollkommnung, der in jedem gesunden Menschen steckt, verlockt auch den Künstlermenschen, sich mit neuen, zeitgemäßen fremden Gedanken auseinanderzusetzen, die nur dem gefährlich werden können, der seine Grundlage verliert.

Durch die unendliche Zahl der Mischungsverhältnisse der drei Grundkräfte im Menschen entsteht jener unerschöpfliche Reichtum von Veranlagungen, aus dem die Fülle menschlicher Gestaltungskraft immer wieder neu genährt wird. Nun verstehen wir, warum das Verhältnis des Betrachters nicht zu allem Geschehen auf dem Gebiete der Kunst in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu einem persönlichen, erfreulichen Kontakt führen *kann*, weil auch des Betrachters Anlage mehr oder weniger einseitig, im Sinne der angeführten Grundgedanken, ist. Wir verstehen auch, warum verschiedene Kunstauffassungen nebeneinander bestehen können und *müssen* und warum Versuche, eine alleingültige, einheitliche Kunstauffassung zu schaffen, fehlschlagen.

Aus dieser Erkenntnis heraus sind wir nicht berechtigt, über uns unzugängliche Erscheinungen im Kunstleben den Stab zu brechen. Maßgebend für unser Urteil darf allein die Qualität eines Werkes sein. Sie in einer unserer eigenen Grundlage fremden Äußerungsart zu erkennen ist nicht so leicht und fordert einführendes Verständnis wie das Studium einer Fremdsprache.

Dazu anzuregen ist der Sinn dieser Untersuchungen.